Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 20 (1947)

Heft: 6

Artikel: Die Radioverbindungen in Norwegen während des Krieges und der Besetzung 1940-1945 [Schluss]

Autor: Haugland, Knut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-562798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abschied vom „PIONIER“ . . .

Mit der vorliegenden Ausgabe verabschiede ich mich als Redaktor unserer Verbandszeitschrift, die ich seit Nr. 6/1930 betreut habe.

Die 1935 erfolgte Zusammenlegung Zentralsekretariat und Redaktion war organisatorisch bestimmt von großem Vorteil, brachte aber dafür eine entsprechende Belastung mit. Heute kommen nun noch die Vorbereitungsarbeiten für die Schweiz. Unteroffiziers-Tage 1948 (SUT) hinzu, so dass alle drei Aufgaben, in einer Hand vereint, zuviel sind und irgendwo abgebaut werden muss.

17 Jahre Redaktionstätigkeit sind eine lange Zeit, und doch scheint sie rückblickend kurz gewesen zu sein, so sehr wird man mit der damit verbundenen Arbeit in jedem Monat, während all der Jahre, verwachsen, so dass darin fast ein leiser Wehmutstropfen fallen könnte.

Und dennoch lege ich dieses Amt nun in jüngere Hände, in der guten Ueberzeugung, neben Beruf und Familie stets das Beste für unsere Verbandszeitschrift getan zu haben.

Als ich 1930 den «PIONIER» übernahm, lag der damalige Eidg. Militär-Funker-Verband noch weit in den Anfängen, noch stark Boden und Wurzeln suchend. Es ist interessant, in jenen ersten Jahrgängen der seit 1928 erscheinenden Zeitschrift, mit dem damals noch gelben Umschlag und im Format A 5, nachzublättern und zu sehen, wie sich seither beide, Verband und Organ, langsam und stetig aufwärts schafften.

Gewiss ist es leicht, eine Zeitschrift zusammenzustellen, wenn man die Manuskripte besitzt, denn auf dem Titelblatt heisst es ja so schön: «Erscheint monatlich», d. h. nach langer Praxis: stets am Monatsanfang. Und das bedeutet meistens selber dafür sorgen, dass auch der Inhalt allen Lesern einigermassen etwas bieten soll, was bekanntlich nicht immer leicht ist und daneben auch Geld kostet. Auf welche Art der Textteil zustande kommt, das überlässt der Leser der Phantasie und dem Einfühlungsvermögen des Redaktors, der ja schliesslich dazu da ist . . .

So war es in den langen Jahren meiner Redaktionstätigkeit; daneben waren monatlich die vielen Mutationsmeldungen (Eintritte, Austritte, Adressänderungen) zu erledigen, denn wir haben ein ziemlich «fahrendes Völklein» in unserem Verband; dazu kam aber auch noch die Inseratenwerbung.

Bei Kriegsausbruch 1939 kam eine Zeitlang alles zum Stillstand; es gab nur noch die zweimonatlichen Ausgaben, um damit wenigstens noch ein Bindeglied zwischen den Sektionen und Mitgliedern zu haben. 1943 erfolgte dann die Umstellung auf das jetzige Format A 4 und die erneute monatliche Ausgabe.

Damit dürfte der «PIONIER» seine Form gefunden haben, denn das jetzige Format hat sich bewährt und stellt auch etwas vor.

Wenn ich nun mit dieser Nummer Abschied nehme von einer mir lieb gewordenen Arbeit, so geht ein aufrichtiger Dank vorerst an alle Zentralvorstände seit 1930, die mich mein Amt durch keine kleinlichen Vorschriften und Einschränkungen ausüben liessen und mir damit stets ihr Vertrauen bewiesen;

der Dank geht aber auch an alle Sektionen und deren Korrespondenten im Laufe der Jahre, die auch das ihrige zur Herausgabe bereitwilligst beitrugen;

er gilt auch nicht weniger der Abteilung für Genie, die mich oftmals in verschiedenen Belangen unterstützt und beraten hat;

Dank gebührt ferner allen jenen Mitarbeitern, die sich immer wieder mit Textbeiträgen einfanden;

ein Dankeswort aber auch an unsere geschätzten Inserenten sowie die Privatabonnenten, die dem Verbandsorgan ihr Interesse und ihre Unterstützung zuwenden;

und nicht zuletzt sei dankbar der stets kulanten und freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der A.-G. Fachschriften-Verlag, Zürich, gedacht, deren Direktion, Verlag und Druckerei unserem «PIONIER» immer ihre wohlwollende Aufmerksamkeit schenken und damit zum Aufbau wertvoll beitragen.

Kam. A. Häusermann, Zürich, wird von Nr. 7 an das Redaktorenamt übernehmen. Er wird das Vertrauen und die Unterstützung des ZV haben und sich als gelernter Buchdrucker bemühen, unsere Zeitschrift auszubauen und zu bereichern.

Ich grüsse alle Leser kameradschaftlich!

Gfr. E. Abegg.

Die Radioverbindungen in Norwegen während des Krieges und der Besetzung 1940-1945

Von *Knut Haugland*, Lieutenant der Kgl. Norwegischen Verbindungstruppen, Oslo. (Schluss.)

Der Bedarf an Radiomaterial für die unterirdischen Streitkräfte auf dem Kontinent war so gross, dass die Briten nicht geringe Schwierigkeiten hatten, diesen Bedarf zu decken. Zudem wurde es im Jahre 1944 klar, dass die Invasion kommen sollte. Die Deckung des Bedarfes an Radiomaterial für Norwegen musste deshalb zuletzt an die Reihe kommen. Mit dieser bittern Tatsache hatte man bei der Planung einer umfassenden Funkverbindung in Norwegen zu rechnen.

Da nahm es der Verbindungschef der Heimatstreitkräfte auf sich, diese Aufgabe zu lösen. Er war Inhaber einer Radiofabrik und erhielt von seinen Konstrukteuren ein Modell zur Prüfung. Es handelte sich um ein transportables Sender-Empfängermodell, montiert in einem Koffer, ähnlich dem britischen. Es wurde vom Offizier, der technischer Berater für die zentrale Leitung in Oslo war, erprobt. Er prüfte es in Verbindung mit London auf verschiedenen Wellenlängen und fand seine Wirkung nach einigen kleineren Veränderungen sehr befriedigend.

Die Produktion dieses Typs wurde in Gang gesetzt. Die in Norwegen fabrizierte Radiostation erhielt den Namen *Olga*. Alles in allem wurden in den Jahren 1943 bis 1944 71 OLGA-Typen gebaut, die über die Distrikte verteilt wurden.

Da man auch von England keine genügende Zahl guter Empfänger, besonders für Empfang von Telegraphie erhalten konnte, musste man auch hier zum heimfabrizierten Material greifen. Es wurde ein Typ mit Batteriebetrieb entwickelt, der sich als sehr gut erwies. Der Empfänger erhielt den Decknamen *LISBETH*, wovon 250 Stück hergestellt wurden.

In Ergänzung dazu wurden auch einige wenige Stücke Radiotelephonietypen fabriziert, aber der Mangel an Bestandteilen unterbrach allmählich eine fortgesetzte Produktion.

Sogar die technische Planung der Funkverbindung zwischen Norwegen und England unterstand vollkommen *dem britischen Planungsbureau*. Die Arbeit dieses Bureaus war während des Krieges selbstverständlich streng geheimgehalten. Die Bureaux waren vollständig unbekannt für alle, die ausgesandt werden sollten, und die Konferenzen in London wurden hinsichtlich der Gefahr einer Spionage ungefähr auf dieselbe Art wie die in Oslo abgehalten.

Es wurden die absolut strengsten Sicherheitsvorkehrungen getroffen, damit die Agenten des Feindes nicht herausfinden sollten, wie das System wirkte, welches die täglich einlaufenden Meldungen aus Polen, den Niederlanden, Belgien, Jugoslawien, Italien, Griechenland, Frankreich, Oesterreich, Dänemark, Norwegen und andern Ländern ermöglichte. Die Bewegungen der Deutschen wurden immer genauer und vollständiger verfolgt; die Verbindungen nahmen zu und wurden immer sicherer. Die geheimen Stationen verbreiteten sich über ganz Europa; um es paradox auszudrücken, beinahe proportional mit den deutschen Peilstationen. Auch innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches galt es, sich gegen die Sicherheitsregeln nicht zu vergehen.

Aber gleichwohl kostete es das Leben von vielen hundert Menschen, um diesen Apparat im Gange zu halten.

Jeder Stationsplan war jedoch so gelegt, dass, wenn sich eine Station verschob, für die Stationen in der Nähe kein Grund bestand, sich ebenfalls zu verschieben.

Beim Ausbau der besetzten Länder erkannten die Deutschen bald, dass eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin bestand, zu verhindern, dass Informationen über ihr Vorhaben nach aussen durchsickerten.

Sie bauten ein sehr wirksames «Horch»-System aus, das ziemlich schnell eine neu entstandene Station melden konnte; dazu kam der Ausbau des Peilnetzes mit festen und beweglichen Stationen. Die Deutschen hatten oft Glück. Aber jedesmal, wenn sie einen Funker festnahmen, entdeckten sie wenig über seine Arbeitsmethoden, und das Planungsbureau konnte seine Verhaltungsmassregeln treffen, wenn es einen neuen Funker auf den Weg schickte.

Es passierte mehrere Male, dass die Deutschen durch hartnäckige Peilungen während längerer Zeit mehrere Sender gleichzeitig erwischten und während einer kürzeren Zeit eine Gegend des Landes von jeglichen Nachrichten abgeschnitten war. Sie glaubten, einen gemeinsamen Plan herausgefunden zu haben, nach dem die Funker arbeiten sollten, aber plötzlich konnten die Peilexperten melden, das neue Stationen, die nach ganz anderen Methoden arbeiteten, aufgetaucht waren.

Zum Lobe der Deutschen muss jedoch gesagt werden, dass sie allmählich im Peilen ungewöhnlich flink wurden, und wenn die Funker die ihnen erteilten Weisungen nicht genau befolgten, war die Gefahr der Festnahme gross.

Wenn die Station 50—100 km von der nächsten deutschen Peilstation arbeitete, so war die Möglichkeit einer Anpeilung für die ersten Wochen nicht sehr ernst, vorausgesetzt, dass das Land coupiert war. Die ersten groben Peilungen wurden oft von den grossen Peilstationen in Deutschland unternommen. Diese konnten feststellen, dass der Sender in einem Gebiete von der Grösse eines norwegischen Bezirkes liege. Darauf waren es die inländischen festen Peilstationen, die durch beständiges Abhorchen dieses Gebiet immer mehr eingrenzen konnten, bis festgestellt wurde, dass der Sender in einem Gebiet von einigen Quadratkilometern in einer Ortschaft liege.

Die Feinpeilung war der entscheidende Teil des Suchens, aber auch der auffallendste.

Sie wurde zuerst von Funkautos und in kleinerem Maßstabe von Flugzeugen (Fieseler Storch) vorgenommen, die in telephonischer Verbindung mit den Peilstationen und miteinander standen.

Draussen im offenen Gelände konnte die Stelle, wenn man soweit gekommen war, oft leicht lokalisiert werden, wenn in dem Gebiete nur eine oder einige Hütten vorhanden waren. Volles Ausrücken auf Zufall abgestellt, gab oft das gewünschte Resultat. Schwieriger war die Sache natürlich in einer grösseren Ortschaft mit vielen Betonbauten, welche die Strahlungen abschirmten.

Die letzte Feinpeilung wurde von Leuten vorgenommen, die mit einem kleinen Peilapparat unter dem Rock versteckt herumgingen und spürten. Man sieht deshalb, wie wichtig es war, aufmerksame Wachtposten zu haben. Es gibt mehrere Beispiele dafür, dass die Deutschen unsere Stationen in einer Zeit von zirka 14 Tagen erwischten; aber andere ebenso, dass dies längere Zeit dauern konnte. Eine Station, die in einer Rohrleitung im Frauenspital in Oslo installiert war, arbeitete vor ihrer Entdeckung drei volle Monate. Das Entscheidende war, dass der Funker rasch und richtig arbeitete, und dass die Station nicht in der Nähe der Peilstation lag. Die Zahl der mit England Verbindung haltenden Funkstationen stieg von zwei im Jahre 1941 auf 69 am 8. Mai 1945. Die Zunahme ging einigermassen gleichmässig im Grade vor sich, wie die Heimatstreitkräfte aufgebaut wurden. Einen Rückgang weist jedoch die Kurve im Sommer 1944 auf, als mehrere Stationen in Oslo und Umgebung entdeckt wurden. Dieser Rückgang war jedoch bereits im Herbst wettgemacht, und die Zahl der Stationen stieg schnell und ohne grössere Verluste.

Während der Besetzung arbeiteten zirka 200 Funker in Norwegen. Von diesen waren nur 60 in England ausgebildet worden. Von 20 Radiofunkern weiss man mit Sicherheit, dass sie von den Deutschen festgenommen wurden. Von diesen flüchtete 1, 9 wurden zu Tode gequält oder erschossen, 3 wurden am Friedenstage freigelassen, während vom Schicksal der restlichen 7 nichts bekannt ist.

Drei Funker wurden von der Gestapo überrascht und gezwungen, die Sendungen in ihrem Auftrag längere Zeit fortzusetzen. Aber die Experten der Home-Station in England fanden dies bald heraus und keine Meldung von Bedeutung ging verloren.

Der Funkverkehr nahm mit jedem Jahre zu und war im Jahre 1945 recht gross. Insgesamt kann man damit rechnen, dass gegen 20 000 Meldungen gesandt und empfangen wurden.

Im Laufe der Jahre 1941—1945 war der Wert dieser Funkverbindungen unschätzbar. Nachrichten von grösster Bedeutung passierten, und es war möglich, Angriffe auf viele kriegswichtige Objekte des Feindes, wie Industrie-, Schiffahrts- und Verkehrsobjekte zu planen und zu organisieren. Der Transport von Vorräten mit Flugzeugen oder Schiffen, bestehend aus Waffen, Sprengstoffen, Lebensmitteln und Instruktoren, wurden in höchstem Grade durch eine gute Funkverbindung ermöglicht. Gleichzeitig stand das norwegische Oberkommando in fester Verbindung sowohl mit der Zentralei-

tung für die Heimatstreitkräfte, wie auch mit den einzelnen Bezirken und Gruppen für Sonderaufträge.

Im Masse wie die HS wuchsen und stärker und stärker wurden, wuchsen die Forderungen nach einer wirksameren *örtlichen Verbindung* immer stärker. Die Bezirkschefs merkten denn auch, dass, wenn es zu Kampfhandlungen kommen sollte, eine gut ausgebaute Funkverbindung innerhalb des Bezirkes von grösstem Nutzen sein würde, wichtiger als diejenige nach England.

Der Gedanke wuchs gleichzeitig in vielen Bezirken heran, und man begann an die Sicherung der Funkmannschaften, die Einrichtung von Stationsplätzen, Depots usw. bereits im Jahre 1943 zu denken, lange bevor die UK-Verbindung wirksam ausgebaut war.

Die Zentralleitung, die bereits seit 1943 über einen Radioexperten von der UK als technischen Berater verfügte, nahm die Frage auf und arbeitete Pläne zur Ausarbeitung der inneren Verbindungen aus. Diese Pläne wurden in denjenigen Distrikten ausprobiert, die über Personal und Material verfügten, natürlich unter Einhaltung der allergrössten Vorsicht. Bei der Instruktion wurde eingeschärft, dass die Versuche nur eine Kontrolle der Meldestärke sein sollten, Meldungen wurden nicht durchgelassen.

Wegen des schlechten Materials und der peinlichen Sicherheit die verlangt wurde, nahmen die Versuche lange Zeit in Anspruch. Aber nichtsdestoweniger gaben sie den Beweis dafür, dass es durchaus möglich war, eine Funkverbindung innerhalb der Bezirke zu errichten. Die Zentralleitung für die HS ersuchte das Oberkommando in London um Erlaubnis, eine ähnliche innere Verbindung in allen Distrikten zu errichten und bat um Pläne und Code. Ein Vorschlag wurde ausgearbeitet. Die Briten hatten grosse Bedenken hinsichtlich der Errichtung einer solchen Verbindung. Sicherheitsmässig gesehen glaubten sie, sie würde die bestehende UK-Verbindung gefährden. Ausserdem waren sie der Auffassung, dass es sehr schwierig sei, eine Funkverbindung in einem so coupierten Lande auf kurze Entfernungen wirksam aufrechtzuerhalten. Materiell wusste die Zentralleitung von den Schwierigkeiten des Planes, der in Norwegen gebaute Stationen vorsah. Ein OLGA-Typ, der von Norwegen kam, wurde im britischen Hauptquartier vordemonstriert und später einer technischen Prüfung unterzogen. Der Typ wurde von den britischen Funkexperten als voll brauchbar anerkannt; die halbe Schlacht war gewonnen. Der Rapport über die vorgenommenen Prüfungen gab den Ausschlag.

Der Vorschlag wurde gut geheissen — ohne Abänderungen — genau nach den vorgeschlagenen Prinzipien. Die Einzelplanung konnte beginnen — man war damals im Juli 1944 —, die Zeit verstrich.

Sehr ermutigend für uns war, dass, je mehr die Invasion Gebiete auf dem Kontinent befreite, es dazu führen würde, die für den Gebrauch in Frankreich bereit liegenden Radiolager nach Norwegen geschickt würden.

Die Bedeutung des Verbindungsdienstes innerhalb der HS-Kräfte Norwegens war jetzt von den norwegischen und alliierten Behörden in Grossbritannien voll anerkannt. Deshalb ging im Herbst 1944 eine Umorganisierung, sowohl in den britischen wie auch in den norwegischen Stäben, zum Ausbau dieses Dienstes vor sich.

Die Arbeit umfasste hauptsächlich Planung und Versand von Material. Auf den eigentlichen Aufbau der Pläne können wir nicht näher eintreten. Wie jeder einzelne Bezirksverbindungsplan in das landumfassende Netz eingereiht wurde, ist nur den Leuten bekannt, die sich damit befasst haben. Aber einige Angaben können gemacht werden, die über die Sicherheitsregeln nicht hinausgehen, und welche die Verbindungen, die im Laufe der Jahre 1944—45 aufgebaut wurden, recht gut illustrieren.

Pläne mit Codes und Instruktionen wurden entworfen, über Land geschickt oder auf dem Seewege befördert, alles in allem für 110 Stationen. Von allen diesen Plänen mit Zubehör waren es nur 4 Pakete, die verlorengingen. Die Pläne für diese Bezirke mussten auf dem Transport vernichtet werden, damit sie nicht in die Hände des Feindes fielen. Aber kein einziger Fall ist bekannt, wo die Deutschen einen Plan oder Code für den innern Verbindungsdienst erwischten.

Die Instruktionsarbeit ging in allen Bezirken mit Hochdruck vor sich. Alle Radiofunker, die Ende 1944—1945 nach Norwegen gesandt wurden, wurden betreffend der Errichtung einer inneren Verbindung genau instruiert.

Die Pläne, die von Grossbritannien ausgeschickt wurden, bildeten das Skelett für die Verbindung in Norwegen. Ob die Verbindung wirksam sein würde, hing von den Bezirks-Verbindungschefs ab.

Es zeigte sich, dass die Verbindung wirksam war. Bevor die Deutschen kapitulierten, waren ungefähr 80 Stationen in der inneren Verbindung erprobt und für gut befunden worden. In einzelnen Bezirken hatte die innere Verbindung ohne Unterbruch 5 Monate lang funktioniert.

Les liaisons radio en Norvège pendant la guerre et l'occupation

Par *Knut Haugland*, Lt. de liaison des troupes royales norvégiennes, Oslo (Suite et fin)

Ce même constructeur étudia un nouveau type d'appareil qui aurait pu prendre une importance très grande pour les forces intérieures de notre pays. Il fut essayé en Grande-Bretagne avec un plein succès. Il s'avéra plus puissant que les types américains et anglais, encore que dix fois plus petit et plus léger. La guerre toutefois se termina avant que nous ayons pu en faire usage en Norvège.

Il aurait cependant été totalement impossible de maintenir des liaisons aussi nombreuses en Norvège sans le matériel qui fut construit sur place. Les Anglais avaient toutes les peines du monde à fournir assez d'appareils pour les forces secrètes. Et en 1944, la proximité de la date du débarquement fit reculer au dernier rang le problème du ravitaillement de la Norvège. Ces constatations amères pour le pays amenèrent le chef des forces intérieures norvégiennes à résoudre le problème dans le pays lui-même. Propriétaire d'une fabrique de radio, il reçut de ses constructeurs un modèle à l'essai. Il s'agissait d'un émetteur-récepteur portable, monté dans une petite valise, tant soit peu semblable au poste anglais. Il fut essayé sur plusieurs longueurs d'onde en liaisons avec Londres, et fut déclaré satisfaisant après quelques petites modifications. La fabrication commença, sous le nom de «Olga». 71 de ces Olga furent construits en 1943/44 et répartis dans les districts du pays.